

TANSANIA

Tieropfer im Strafraum

Auch Ostafrika hat seinen Fußballskandal: Professionelle Hexenmeister verdienen viel Geld mit ihrem Stadion-Zauber.

Merkwürdige Dinge taten sich auf dem Fußballplatz in Daressalam. Lange vor dem Anpfiff begaben sich die Spieler des Sportclubs Simba auf den Platz und verstreuten ein geheimnisvolles Pulver im leeren Strafraum. Der Tormann zerschlug außerdem zwei Eier und verteilte sorgsam Eiweiß samt Dotter zwischen den Pfosten – Zauber nach Art der „Löwen“, wie die Simba-Elf genannt wird.

Wenig später kamen Yanga-Spieler zum Gegenzauber auf den Rasen. Sie machten es sich einfach und urinieren auf das Spielfeld. Als dann das Spiel endlich losgehen sollte, liefen sie rückwärts in das vollbesetzte Stadion ein, und Spielführer Paul John Masanja verweigerte dem Simba-Kapitän Seleman Matola den obligatorischen Handschlag. Er wollte nicht Gefahr laufen, von der Hexenkraft des Gegners überwältigt zu werden. Nun konnte das Spitzenspiel zwischen den Konkurrenten um die Meisterschaft beginnen.

Nicht Schiedsrichter, sondern seltsame Hexenmeister sorgen in Ostafrika für Skandale auf dem Fußballplatz. Die Mächte sind jedoch so finster, dass sich der Tansanische Fußballverband genötigt sah, sich des Problems anzunehmen, um die Dämonen endlich zu bändigen, auszutreiben und wieder einen ordnungsgemäßen Spielbetrieb zu ermöglichen.

Denn der Hokusfokus von Simba und Yanga stellt im fußballverrückten Tansania keinesfalls eine Ausnahme dar. So legte der Generalsekretär von Simba, Kassim Dewji, im Juni 2004 entnervt sein Amt nieder, weil eine dämonengläubige Clique von ihm verlangt hatte, er solle Zauberer beschäftigen. Bis zu 5000 US-Dollar werden offenbar pro Spiel an die Geistervertreiber gezahlt. Manchmal stecken allerdings die Vereinsbosse das Geld selbst ein.

Als die Fußballnationalmannschaft Tansanias zu einem Qualifikationsspiel für die Weltmeisterschaft 2006 nach Nairobi reiste, soll der Verband einen Magier aus der Kasse bezahlt haben, aus der eigentlich die Spieler für ihren Einsatz honoriert werden sollten. Die Kicker gingen leer aus, und misslicherweise verfehlte zudem der Zauber seine Wirkung: Kenia gewann das wichtige Match gegen Tansanias „Taifa Stars“ mit 3:0.



RUDY L'HOMME / PIXUNITEED / ACTION IMAGES

Ballbeschwörer in Kamerun: „Der Spuk ist außer Kontrolle geraten“



ISSOUF SANOGO / AFP

Simba-Spieler (in Weiß), Gegner Eiweiß und Dotter zwischen den Pfosten

Der ehemalige Nationaltrainer Charles Mkwasa empfahl danach herkömmliche Mittel, um Erfolge zu erzielen: „Die Spieler sollten sich lieber auf ihr Training konzentrieren. Die ganze Zauberei gibt ihnen ein trügerisches Sicherheitsgefühl.“ Und das Monatsmagazin „African Business“ stellte fest, man habe es mit „epidemischen Ausmaßen“ zu tun: „Der Spuk ist außer Kontrolle geraten, eine ganze Industrie ist entstanden – voller Geisterbeschwörer, die behaupten, sie könnten gleichzeitig dein Tor verschließen und das des Gegners öffnen.“

Auch deutsche Trainer hatten mit der weitverbreiteten Hexerei schon ihre liebe Not. Bereits vor über 20 Jahren klagte der weitgereiste Rudi Gutendorf, der damals Yanga und dazu die Nationalmannschaft Tansanias trainierte: „Meine Spieler bringen heimlich Tieropfer und ziehen mit dem Blut die Kreidelinien im Strafraum nach.“

Am Ende eskalierte der Konflikt zwischen den Zauberern und dem Weltenbummler. Ein sachkundiger Ältestenrat untersagte dem Trainer aus Deutschland den Einsatz seines besten Flügelstürmers („Ein böser Geist ist in ihm“). Es kam, wie es kommen musste: Tansania verlor zuerst gegen Kenia das Spiel um den Ost- und Zentralafrikanischen Pokal und wenig später seinen Coach an den FC Yomiuri in Japan.

Als 2002 in Mali der Afrika-Cup ausgetragen wurde, musste Kameruns Nationaltrainer Winfried Schäfer zuletzt auf seinen Torwarttrainer Thomas Nkono verzichten. Der hatte vor dem Halbfinale Zitronenschalen auf das Spielfeld gestreut und wurde wegen unerlaubter Hexerei für zwei Monate gesperrt.

Burkhard Ziese, ein Deutscher aus dem Rheinland, trainierte die Elf Ghanas, die 2003 im Qualifikationsspiel zum Afrika-Cup gegen Uganda antreten sollte. Er konterte Gerüchte, das gegnerische Team könnte mit einem Hexenmeister im Bunde sein, ganz lakonisch: „Lass sie ruhig zehn schwarze Gegenstände in den Strafraum legen. Wenn wir ihnen zwei, drei Tore einschicken, ist das Spiel aus.“

Auch dem Tansanischen Fußballverband (Fat) schien jetzt das Treiben der Geisterbeschwörer so nachhaltig auf den Geist zu gehen, dass er Konsequenzen zog. Er verhängte gegen Yanga und Simba eine Strafe von 500 Dollar wegen „inakzeptablen Vorgehens“. „Das sind unsere größten Clubs, und ihr starker Glaube an die Hexerei könnte anderen ein schlechtes Beispiel geben“, argumentiert der ehemalige Fat-Generalsekretär Mwina Kaduguda ziemlich überzeugend. Außerdem wird eine Kampagne gegen die Hexerei gestartet, „um allen Teams in der Liga beizubringen, dass derartige Praktiken im Fußball keinen Platz haben“.

Übrigens endete das Spiel Simba gegen Yanga mit 2:2. Der Zauber der einen hatte offenbar den Zauber der anderen verpuffen lassen.

THILO THIELKE